

FUCK THE

Autor(en): **Meister, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerhard Meister

FUCK THE

Ich gehöre zu den Menschen, die, wenn sie irgendwo Buchstaben sehen, diese auch lesen müssen. Wenn ich im Tram unterwegs bin, fällt es mir also schwer, nicht zu lesen, auch wenn ich nichts zum Lesen dabei habe. Überall sind ja Geschäfte angeschrieben, und ich lese, wie die Geschäfte heissen und was dort zum Verkauf angeboten wird, und es hat Plakate, und diese Kreativität, die mit ihren Werbesprüchen die Maschine des Kapitalismus schmiert, ich muss sie lesen, und neben all dem dummen Zeug, dass ich zwanghaft abscanne, ist das vereinzelt sogar ein Vergnügen, geschmälert allerdings durch das Missverhältnis, in dem so viel quicklebendige Kreativität zu ihrem einzigen Zweck steht, den Absatz irgendeines Produktes anzukurbeln.

Liest man vom Tram aus etwas, mit dem nicht irgendwas beworben oder verkauft werden soll, dann hat man es – von Strassenschildern mal abgesehen – mit illegalen Schriftzeugnissen zu tun. So las ich vor kurzem auf einem Bauzaun an der Löwenstrasse SOLIDARITÄT MIT DEM VOLKSKRIEG IN INDIEN, versehen mit dem Hammer-und-Sichel-Zeichen. Ich gebe zu, mir ist der Spruch aufgefallen, weil ich über den Volkskrieg in Indien nicht informiert bin, ja bis zu diesem Moment nicht einmal von seiner

Existenz wusste. Die Schrift gab mir deshalb ein Rätsel auf. Gibt es in Indien tatsächlich einen Volkskrieg? Habe ich bei meiner zugegebenermassen lückenhaften Zeitungslektüre etwas übersehen? Ist Indien nicht die grösste Demokratie der Welt, die sogar einigermassen funktioniert? Dies waren meine Fragen. Auch die Vermutung, dass da jemand in dadaistischer Laune aus gängigen Versatzstücken des revolutionären Vokabulars etwas zusammengebastelt hat, um mit dieser Irritation seinen ganz persönlichen Farbtupfer ins urbane Leben zu bringen, war mir nicht abwegig. Eine Anfrage bei Google ergab für die Stichworte «Volkskrieg» und «Indien» Tausende von Treffern und machte Schluss mit der schön schillernden Unbestimmtheit in diesem Fall.

Zum Glück hilft manchmal auch Googlen nicht weiter. Ein paar Tage zuvor, da habe ich nämlich, ebenfalls vom Tram aus, eine Betonsäule gesehen, auf die jemand FUCK THE gesprayed hat. Auch hier könnte man an eine kleine dadaistische Intervention denken, also daran, dass tatsächlich jemand nicht mehr als eben FUCK THE hinschreiben wollte.

Wahrscheinlicher ist wohl, dass ein, wie ich annehme, junger Mensch wie schon Tausende vor ihm, FUCK THE POLICE schreiben wollte und dabei überrascht wurde, möglicherweise von der Polizei selber, die dann sogleich diesen öffentlichen Ausdruck eines Machtlosen unterbunden hat. (Zum Sprayen gehört die Machtlosigkeit – wer Geld hat und Macht, der sprayt nicht an Wände, dessen Parolen gelangen vierfarbig und hochglänzend und selbstverständlich legal in alle Schweizer Haushalte – die Nacht, in der Blocher mit Spraydose oder Farbtupfer und Pinsel unterwegs ist, wir können nur von ihr träumen).

Und wenn es nicht die Polizei und ihr unverhofftes Auftreten war, die den Torso FUCK THE entstehen liess?

Dass der Sprayerin oder dem Sprayer mitten in ihrem Tun plötzlich die Gewiss-

sensbisse kommen, weil dieses Sprayen, auch wenn die Botschaft stimmt, eben doch illegal ist und man Verbotenes, wie es Mama und Papa und zahlreiche weitere Erwachsene stets predigen, nicht tun darf, diese Variante ist mir zu deprimierend, als dass ich sie hier weiter verfolgen möchte.

Aber vielleicht war es anders, und der nächtliche Schreiber hatte, mit dem Vorsatz, FUCK THE POLICE zu schreiben, zwei Drittel seiner Botschaft schon angebracht, und da waren es nicht Gewissensbisse und auch nicht die Polizei, die ihn unterbrachen, sondern sein Zweifel, ob an der Polizei wirklich alles nur schlecht ist. Also überlegte er noch einmal gründlich: Ist an der Polizei wirklich alles schlecht? Und kam zum Schluss: Ja, an der Polizei ist alles nur schlecht. Und hätte jetzt eigentlich weiterschreiben können, aber da kam er schon wieder ins Überlegen hinein: Wenn es tatsächlich so ist, dass an der Polizei alles schlecht ist, gibt es dann nicht auch andere Dinge, an denen ebenfalls alles schlecht ist? Und tatsächlich fielen ihm oder ihr sofort ganz viele Dinge ein, an denen ebenfalls alles schlecht ist. Er hätte statt POLICE ebenso gut SEXISM hinschreiben können oder

CAPITALISM oder HERR BURRI (der Mathematiklehrer mit der offen zutage liegenden sadistischen Ader), und immer neue Dinge fielen ihm ein, die schlecht sind, und statt sich für irgend eines dieser schlechten Dinge zu entscheiden, geriet der junge Mensch, den wir uns als Urheber dieses an eine Betonsäule gesprayten FUCK THE vorstellen, immer tiefer in ein Nachdenken hinein, es war ein Philosophieren und Theologisieren (was ist die Frage des Bösen anderes als Theologie?), in das er hinein geriet und aus dem heraus er dann wieder in die Politik kam und zur Erkenntnis, dass es auch an ihm selber liege, etwas gegen die Übel dieser Welt zu unternehmen, und er fragte sich, was er tun könnte und merkte, wie schwer es ist, darauf eine Antwort zu geben, und wurde nun vielleicht sogar zum ersten Mal vom üblen Geruch der Resignation oder sogar des Zynismus angehaucht, von dem er sich wieder befreite, um sich die Frage neuerdings zu stellen, was sein persönlicher Beitrag sein könnte, aber da war, bevor er zu einer Antwort kam, der Tag angebrochen, und das erste Tram fuhr vorbei mit Leuten, die zu ihm hinsahen, dem jungen Menschen vor seinem an die Betonsäule gesprayten FUCK THE. ●

*Gerhard Meister, Jahrgang 1967, ist im Emmental aufgewachsen und hat in Bern Geschichte und Soziologie studiert. Seine Theaterstücke und Hörspiele sind an vielen Theatern zu sehen und auf manchen Sendern zu hören. Mit seinen berndeutschen Geschichten geht er auch selber auf die Bühne. 2011 sind diese Geschichten unter dem Titel *Viicher & Vegetarier als Buch* erschienen.*

Gerhard Meister ist Mitglied des Spokenword-Ensembles Bern ist überall, das im letzten Jahr mit dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet wurde.

gerhardmeister@gmx.ch

Bild: fifthnet.wordpress.com80

